

Willkommen in Sommerloch!

Von wegen Einöde: Ein Besuch in dem rheinland-pfälzischen Weinort mit dem kuriosen Namen



So sieht ein Sommerloch aus: Die 420 Einwohner des Dorfes schätzen ihren Zusammenhalt.

FOTO: UWE ANSPACH/DPA

VON WOLFGANG JUNG

SOMMERLOCH. Sagen wir es offen: Das Sommerloch hat keinen guten Ruf. Jedes Jahr, wenn die Parlamente in Deutschland Ferien machen und die Nachrichtenlage dünner wird, ist es da. Dann schaffen Krokodile im Baggersee, riesige Kürbisse oder politische Hinterbänkler den Sprung in die Schlagzeilen. Das eigentliche Sommerloch aber liegt ziemlich idyllisch zwischen Weinbergen. Und dort fragt man sich, worüber der Rest des Landes eigentlich redet.

Willkommen in Sommerloch in Rheinland-Pfalz, rund 420 Einwohner, Postleitzahl 55595. „Gibt’s das wirklich? Sommerloch?“ Andrea Kolling kennt diesen Satz in allen Tonlagen – erstaunt, belustigt, ungläubig. Die ehemalige Naheweinkönigin steht regelmäßig mit dem Wein ihres Familienguts auf Festen zwischen Rheinland und Westfalen. Der Ortsname erledigt die Kontaktaufnahme zuverlässig.

Sommerloch: Kaum gelesen, schon steht jemand am Stand. Aus einem Wort wird ein Gespräch und nicht selten ein Glas Wein. Marketingberater würden dafür wohl viel Geld verlangen. Sommerloch bekommt den Effekt frei Haus.

Dass man den Namen im Dorf mit Humor nimmt, zeigt

sich auch im Kleinen. Im Wohnzimmer der Familie Kolling gibt es über dem Sofa eine winzige Macke in der Wand. „Meine Enkelin Theresa steckte neulich ihren Finger hinein und verkündete ernsthaft: Das ist das Sommerloch“, erzählt Kolling und lacht.

Besser lässt sich der Unterschied zwischen Redewendung und Realität vielleicht kaum illustrieren. Denn das eigentliche Kuriosum ist nicht der Name. Kurios ist vielmehr, wie wenig er zum Ort passt. Wer das Wort Sommerloch hört, denkt an Leerlauf. An heruntergelassene Rollläden, gähnende Marktplätze und einen Veranstaltungskalender, auf dem mehr Weißraum als Termine zu finden



Bei uns ist eigentlich immer etwas los.

Laura Tullius, ehemalige Naheweinkönigin



Freut sich über das große Interesse an Bauplätzen: Ortsbürgermeister Bernhard Boos (parteilos).

FOTO: UWE ANSPACH/DPA

den ist. Hingegen scheint sich Sommerloch alle Mühe zu geben, dieses Vorurteil zu widerlegen. Und wer einen Witz über den Namen auf den Lippen trägt, erfährt schnell: Den kennen sie hier längst.

„Bei uns ist eigentlich immer etwas los“, sagt Laura Tullius, ebenfalls ehemalige Naheweinkönigin. Hoffeste, Weinwanderungen, Kerb (Kirmes), Weinfeste – der Jahreskalender des Dorfs im Landkreis Bad Kreuznach wirkt wie der einer Kleinstadt. Wenn Kerb ist, öffnen Höfe, Kinder laufen herum, an der Schießbude knallen Luftgewehre, in den Gläsern schimmert Riesling.

Dazwischen passiert das, was in vielen Dörfern oft nicht mehr selbstverständlich scheint: Nachbarn kennen einander. Man hilft sich. Man trifft sich. Tullius nennt Sommerloch „den schönsten Ort der Welt“. In Großstädten würde man diesen Satz für blanke Übertreibung halten. In Sommerloch klingt er wie eine Tatsachenbeschreibung.

Auch Maria Barth erlebt regelmäßig den Aha-Moment ihrer Gäste. Wer erzähle, er mache Urlaub in Sommerloch, erteilt irritierte Blicke. Danach folge fast immer dieselbe Frage: „Wo ist das denn?“ Die Antwort führt in einen Weinort, der früher auch für seine vielen Kirschbäu-

me bekannt war und heute besonders von seinen Vereinen lebt. Feuerwehr, Fastnacht, Sportclub – es gibt Orte mit größerer Einwohnerzahl und deutlich weniger Gemeinsamkeit.

Selbst der Ortsbürgermeister muss regelmäßig erklären, dass der Name nichts mit sauren Gurken zu tun hat. Bernhard Boos verweist lieber auf die mittelalterliche Herkunft. Der Legende nach entwickelte sich der Name Sommerloch aus Sumerlachen, einer feuchten Mulde südlicher Lage, in der Mönche günstige Bedingungen für Acker- und Weinbau fanden.

Boos zählt gerne auf, was im Dorf los ist: Neujahrsempfang, Fastnacht, Feuerwehrest, Hoffeste, Patronatsfest, Martinszug, Weihnachtskonzert. Dazwischen laden Winzer immer wieder zu Weinabenden. Und von Landflucht ist keine Spur: „Wir sind gerade dabei, ein neues Gebiet mit 16 Bauplätzen zu erschließen“, schildert der parteilose Ortsbürgermeister.

Vielleicht liegt darin die Pointe. Während andernorts über das Sommerloch geklagt wird, profitiert Sommerloch ganz entspannt davon. Der Name macht neugierig, bringt Menschen ins Gespräch und lockt Besucher an. Und falls doch jemand nach dem Sommerloch sucht: Im Putz über einem Sofa wird er fründig.

BOULEVARD



Halle Berry setzt sich nicht zur Ruhe

Oscar-Preisträgerin **Halle Berry** hat nicht vor, bald mit ihrer Arbeit aufzuhören. „Menschen fragen mich: Willst du weiter arbeiten und Filme drehen? Und ich sage: Ja, warum sollte ich nicht?“, sagte die 59-jährige Schauspielerin im Podcast „Making Space“ mit Hoda Kotb. „Die Leute sagen: Du hast so viel gemacht, ist es nicht an der Zeit aufzuhören und sich niederzulassen und einfach im dauerhaften Urlaub zu sein?“ Sie habe ihr ganzes Leben gearbeitet, das habe ihr bestätigt, wer sie sei, und ihr einen Sinn gegeben, erklärte Halle Berry. „Warum sollte ich das alles aufgeben – und was dann?“



Roland Emmerich will KI-Film drehen

Der deutsche Filmregisseur **Roland Emmerich** äußert sich fasziniert von den Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz (KI) und will einen KI-Film machen. „Action wird kein Problem sein. Aber emotionale Figuren mit guten Dialogen? Da bin ich mir noch nicht sicher, und das funktioniert auch noch nicht so ganz“, räumte er in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ ein. Grundsätzlich sehe er KI nicht als Bedrohung, sondern als Chance. Die 70 Jahre alte Hollywood-Größe glaubt, dass sich KI in der Branche durchsetzen wird. Als eine Quelle für seine eigene Kreativität nennt er jedoch Buchläden.



US-Künstlerin Grant zeigt acht Bilder

Die US-Künstlerin **Alexandra Grant** (55), Partnerin von Schauspieler Keanu Reeves (61), ist erstmals mit einer Einzelausstellung in einem deutschen Museum zu sehen. Die großformatigen Gemälde, die das Neue Museum Nürnberg zeigt, basieren auf literarischen Texten von acht Autorinnen, die Grant in Bilder übersetzt. Die Ausstellung mit dem Titel „Ein Stern genügt, um an das Licht zu glauben“ soll dem Museum zufolge die Rolle von Frauen in der deutschen Literatur vom 14. Jahrhundert bis heute veranschaulichen. Grant und Hollywoodstar Reeves sind seit 2019 ein Paar.

38 Tote bei Unfällen mit E-Scootern

Die Zahl der Zusammenstöße ist im vergangenen Jahr deutlich gestiegen

VON MONA WENISCH

WIESBADEN. Die Zahl der E-Scooter-Unfälle mit Verletzten oder getöteten Menschen ist im vergangenen Jahr deutlich gestiegen. Die Polizei registrierte 2025 rund 16.500 solcher Zusammenstöße, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Das seien 38 Prozent mehr gewesen als ein Jahr zuvor.

Im vergangenen Jahr sind 38 Menschen bei Unfällen mit den Elektrorollern gestorben. 2024 waren es erst 27 Tote. 2025 wurden zudem etwa 1900 Menschen schwer und rund 16.200 Menschen leicht verletzt. Etwa 82,4 Prozent der Verunglückten seien selbst mit einem E-Scooter unterwegs gewesen, darunter 33 der 38 Todesopfer, hieß es. 5,5 Prozent der Verunglückten auf einem E-Scooter seien Mitfahrerinnen und Mitfahrer

gewesen, darunter auch eines der 33 Todesopfer.

„Laut Straßenverkehrsordnung sind E-Scooter nur für eine Person vorgesehen, das Mitfahren weiterer Personen ist nicht erlaubt“, betonen die Statistikerinnen und Statistiker. „Von den fünf weiteren bei E-Scooter-Unfällen Getöteten waren drei Personen zu Fuß unterwegs, eine mit dem Fahrrad und eine mit dem Auto.“ Besonders häufig sind junge Menschen in die Unfälle verwickelt: 53,6 Prozent der im Jahr 2025 Verunglückten waren jünger als 25 Jahre, 83,7 Prozent waren jünger als 45 Jahre. Nur 3,1 Prozent gehörten zur Altersgruppe 65 plus. E-Scooter werden von Jüngeren auch weitaus häufiger genutzt, wie das Bundesamt erklärt. Bei den Unfällen registriert die Polizei häufig gleich mehrfaches Fehlverhalten: in



Beliebt, aber nicht ungefährlich: Auf einem E-Scooter darf nur eine Person fahren.

FOTO: IMAGO/R. PRICE

21,6 Prozent der Fälle ist es eine falsche Benutzung der Fahrbahn oder der Gehwege, in 10,9 Prozent der Fälle war Alkohol im Spiel, in 8,4 Prozent eine nicht angepasste Geschwindigkeit, in 7,5 Prozent Fehler beim Abbiegen, Wenden, Rückwärtsfahren oder Ein- und Anfahren. Bei

30,5 Prozent der Unfälle gab es keinen Unfallgegner. 16 der 33 tödlich Verunglückten auf E-Scootern kamen bei solchen Alleinunfällen ums Leben, knapp 35 Prozent der Verletzten gingen darauf zurück.

An 67,4 Prozent der Unfälle mit Personenschaden war ein

zweiter Verkehrsteilnehmer beteiligt, meist eine Autofahrerin oder ein Autofahrer. Bei solchen Zusammenstößen verletztten sich 50,5 Prozent der E-Scooter-Nutzenden, sechs starben, wie das Bundesamt mitteilte. An den übrigen Unfällen waren mehr als zwei Verkehrsteilnehmer beteiligt. Bei Unfällen mit zwei Beteiligten trug zu 50,8 Prozent die oder der E-Scooter-Fahrende die Hauptschuld. Bei Zusammenstößen mit einem Auto waren die E-Scooter-Fahrenden in 38,1 Prozent der Fälle die Hauptverursacher, bei Unfällen mit Fahrradfahrenden waren sie es in 74,3 Prozent und bei Unfällen mit einer Fußgängerin oder einem Fußgänger sogar in 88,7 Prozent. In der Statistik nicht enthalten sind Unfälle, die durch unachtsam abgestellte E-Scooter verursacht werden.